

Sicherungsverfilmung

Landesarchiv Berlin

Preußische Akademie der Künste

Band:

AA / 03

- Anfang -

Ausprächen
bei Geburtstagen

PrAdK

Akademie der Künste, Archiv
Preußische Akademie der Künste

AA/03

P R E U B I S C H E A K A D E M I E D E R K Ü N S T E

Teilnachlaß Alexander Amersdorffer

Ansprachen bei Geburtstagen

Laufzeit: 1936 - 1943

Blatt: 43

Signatur: AA/03

Innenpoler von Kiffhus! (Contin.)¹

In Namen von Kollegas am Tisch und
Janzenhoff (der Akademie der Künste übertragen)
von Ihnen die großartige Glückwunschkarte.
Von allen
meinen Freunden hier, das Ihnen weiterhin bestens
gegenwart hoffe ich Sie möge auch Sie am
Wochenende, in der im abgeflachten Löwenzapf festlich
veranstaltete feiern, Künftigen verfügt
blieben! Ich verfüge Ihnen gegenwärtig Ihnen
persönliches Dankeschön, der - es wie gewohnt
sehr - kann einen zweiten Kiffhus in diesem Maße
nicht gewünscht, Sie möge Ihnen auf dem lange
Zurückweichen erhalten bleibt. Und Kiffhus, dank
Ihrer Lektorat ja sehr viel bei Ihnen gewesen!
Doch in Ihren Zukunftswünschen habe mich ein
Kiffhus, der jetzt kein ja ~~noch~~ Künftiger ist
die Bekanntschaft mit Ihnen der Künftigen, von
Möglich in den Jahren und von persönlichen Freuden.
Kiffhus, der war ganz verkehrt bei Ihnen, vornehm
Ihrer Präsident, in ~~sofort~~ ^{sofort} Janzenia gesammelt,
als Sie die ^{rechte} ~~rechte~~ gesetzte Künftig alle Künftigen

2) in der Kneipe und im Leben für Sie und Ihrem
eigenen Preis am besten mögliche. Wie führt der Leben
nicht die Kneipe, die Argen und Probleme, die leicht
Ihren aufzuhören, bisher unerlässlich ^{und} aufzuhören.
Kämpft nicht ~~stetig~~ ^{stetig} alle alle anderen über
Sie - Sie sind ist Ihr Feind - Ihr Feind wird
gewisheit, gewiss gewisst. Nur wird so weiter
Hoffnungslosigkeit und mit jeder geistigen und körperlichen
Krankheit die Kneipe in Sie übertrittet, den Kneipen
wer getroffen und mit Gewissheit und am langen Kneipe
am letzten Japen rütteln.

Vi. Alkoholismus, die so gleichzeitig wieder Hoffnung
zu haben, und mit dem Menschen ~~die~~ ^{der} Kneipe
~~der~~ ^{der} Kneipe kann Sie vorbereiten, das ist
wohl ein großer Fehler, mit dem jungen Menschen
sich für die Kneipe und die Kneipe ^{an} ~~an~~ ^{an} ~~an~~ ~~an~~ ~~an~~
gewöhnt haben, und kann ~~an~~ ^{an} ~~an~~ ^{an} ~~an~~ ^{an} ~~an~~ ^{an} ~~an~~
gewöhnen und Schadens Tagen, ~~an~~ ^{an} ~~an~~ ^{an} ~~an~~ ^{an} ~~an~~
für den anderen Mollen haben, und leben in der
Alkoholismus zu machen wird für mehr in Leid und
Fehlbindung mit dem Kneipenraum und für viel
bringen, ~~an~~ ^{an} ~~an~~ ^{an} ~~an~~ ^{an} ~~an~~ ^{an} ~~an~~ ^{an} ~~an~~
andere Sie sind

Herr Spur ist Alkoholiker, und die Wappentafel,
die ältere zu die grüne zu ansehen ist, der wird die
sein Brennwein - ~~getrocknet~~ ^{ausgetrocknet} glücklich - ist es die Spur-
part ~~mit~~ heute stehen Leben! Wir wollen ^{die} Spur
noch Wappentafel und glücklich sein und Spur,
part der Spur zu finden, an gegar ~~geweckt~~, die Sp in
und wird auf sein glücklich ist rotaten, ein
Spur zu Krißfest + ~~in~~ wird zum zum zum
Wappentafel! —

25. Oktober 1936

Ansprachen

1. Professor Dr. Amersdorffer für die Preußische Akademie der Künste (Gesamtkademie)
2. Staatssekretär Schinisch für die Preußische Staatsregierung und das Reichs- und Preußische Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
3. Präsident Generalmusikdirektor Professor Dr. Peter Raabe für die Reichsmusikkammer
4. Professor E. N. Freiherr von Reznicek für die Abteilung für Musik der Preußischen Akademie der Künste
5. Pfarrer Post für die Singakademie
6. Direktor der Hochschule für Musik Professor Dr. Fritz Stein für das Amt für Chorwesen und Volksmusik innerhalb der Reichsmusikkammer
7. Regierungsdirektor Hassenstein für Herrn Staatkommissar Dr. Lippert
8. Otto Müller für das Philharmonische Orchester
9. Bürgermeister König für die Stadt Königstein (Sächs. Schweiz), der Geburtsstadt von Professor Dr. Schumann
10. Dr. Friedrich Welter für die Meisterschüler von Professor Dr. Schumann

Herr Staatssekretär!

Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Im Namen der Preussischen Akademie der Künste,
die gemeinsam mit der Singakademie Sie zu dieser fest-
lichen Stunde gebeten hat, begrüsse ich Sie und gebe un-
serer Freude darüber Ausdruck, dass Sie sich hier mit
uns vereinen um Meister Georg Schumann zu seinem 70. Ge-
burtstag zu beglückwünschen und ihm Verehrung zu bezeu-
gen.

Ich begrüsse insbesondere Sie, verehrter Herr
Professor Schumann, und bringe Ihnen, unserm ~~verehrten~~
Stellvertretenden Präsidenten, die herzlichsten Glück-
wünsche der Gesamtakademie dar. Wir haben es stets mit
Dank empfunden, dass Sie sich nicht nur zu der Musik-
abteilung, der Sie angehören, hingezogen fühlen, sondern
auch für die andern ^{Bereiche} Abteilungen der Akademie lebendiges
Interesse haben.

Ich

- 2 -

Ich habe Ihnen ferner die Glückwünsche der Be-
amten, der Angestellten und Arbeiter der Akademie zu
übermitteln.

Als äusseres Zeichen der Glückwünsche unserer
Akademie darf ich Ihnen das Werk über unsere ~~unangefahrene~~,
1912 veranstaltete Ausstellung "Friedrich der Grosse
in der Kunst" überbringen. Wir stehen ja in einem Ge-
denkjahr an Friedrich den Grossen, das zugleich das Ju-
biläumsjahr unserer Ausstellungen ist. Daran, dass die-
ses für unsere Akademie ~~besonders~~ ^{Wieder} denkwürdige Jahr in
die Zeit Ihrer Präsidentschaft fiel, daran möge Sie die-
ses Werk noch oft erinnern!

Dank der Güte ~~des Herrn Professors~~ Meid konnte
ich ferner das Original des Titels unseres heutigen
Festprogramms auf Ihren Gabentisch legen. Akademie und
Singakademie wollten dieses Programm, das Ihr von Ar-
thur Kampf meisterlich gezeichnetes Bildnis enthält, zu
einem Erinnerungsblatt für Ihre Freunde und Verehrer
gestalten.

Sie

- 3 -

Sie sehen auf diesem Blatt, von Hans Meid mit beschwingter Phantasie erfunden und mit spielender Hand gezeichnet, wie aus dem geöffneten Himmelstor, an dem Petrus mit einem gewaltigen Violinschlüssel steht, die grossen Meister zu Ihnen, Herr Professor Schumann, als Gratulanten herunterwallen, die grossen Meister, in deren Dienst Sie sich gestellt haben: Bach, Haendel und Haydn, Mozart, Beethoven und Brahms, dessen Bart im Jenseits noch stattlicher geworden ist. Auch Zelter schliesst sich an, er kommt aus seinem Singakademie - Zelt, in der Hand den Flemming - Pokal, das Kleinod und Wahrzeichen seiner Liedertafel. Er darf ja heute nicht fehlen - als Ihr Vorbild, als Ihr Schutzpatron!

Dem Zuge dieser erlauchten Gratulanten schliessen wir uns alle an um Sie, verehrter Meister Schumann, zu beglückwünschen. Möchten Ihnen noch recht viele Jahre beschieden sein in Glück und Gesundheit, noch viele Jahre erfüllt von Ihrem Lebenselement, erfüllt von
M u s i k !

Herr Staatssekretär!

Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Im Namen der Preussischen Akademie der Künste,
die gemeinsam mit der Singakademie Sie zu dieser fest-
lichen Stunde gebeten hat, begrüsse ich Sie und gebe un-
serer Freude darüber Ausdruck, dass Sie sich hier mit
uns vereinen um Meister Georg Schumann zu seinem 70. Ge-
burtstag zu beglückwünschen und ihm Verehrung zu bezeu-
gen.

Ich begrüsse insbesondere Sie, verehrter Herr
Professor Schumann und bringe Ihnen, unserm verehrten
Stellvertretenden Präsidenten, die herzlichsten Glück-
wünsche der Gesamtkademie dar. Wir haben es stets mit
Dank empfunden, dass Sie sich nicht nur zu der Musik-
abteilung, der Sie angehören, hingezogen fühlen, sondern
auch für die andern Abteilungen der Akademie lebendiges
Interesse haben.

Ich

Ich habe Ihnen ferner die Glückwünsche der Be-
amten, der Angestellten und Arbeiter der Akademie zu
übermitteln.

Als äusseres Zeichen der Glückwünsche unserer
Akademie darf ich Ihnen das Werk über unsere grosse
1912 veranstaltete Ausstellung "Friedrich der Grosse
in der Kunst" überbringen. Wir stehen ja in einem Ge-
denkjahr an Friedrich den Grossen, das zugleich das Ju-
biläumsjahr unserer Ausstellungen ist. Daran, dass die-
ses für unsere Akademie besonders denkwürdige Jahr in
die Zeit Ihrer Präsidentschaft fiel, daran möge Sie die-
ses Werk noch oft erinnern!

Dank der Güte des Herrn Professors Meid konn-
te ich ferner das Original des Titels unseres heutigen
Festprogramms auf Ihren Gabentisch legen. Akademie und
Singakademie wollten dieses Programm, das Ihr von Ar-
thur Kampf meisterlich gezeichnetes Bildnis enthält, zu
einem Erinnerungsblatt für Ihre Freunde und Verehrer
gestalten.

Sie

- 3 -

Sie sehen auf diesem Blatt, von Hans Meid mit beschwingter Phantasie erfunden und mit spielender Hand gezeichnet, wie aus dem geöffneten Himmelstor, an dem Petrus mit einem gewaltigen Violinschlüssel steht, die grossen Meister zu Ihnen, Herr Professor Schumann, als Gratulanten herunterwallen, die grossen Meister, in deren Dienst Sie sich gestellt haben: Bach, Haendel und Haydn, Mozart, Beethoven und Brahms, dessen Bart im Jenseits noch stattlicher geworden ist. Auch Zelter schliesst sich an, er kommt aus seinem Singakademie - Zelt, in der Hand den Flemming - Pokal, das Kleinod und Wahrzeichen seiner Liedertafel. Er darf ja heute nicht fehlen - als Ihr Vorbild, als Ihr Schutzpatron!

Dem Zuge dieser erlauchten Gratulanten schliessen wir uns alle an um Sie, verehrter Meister Schumann, zu beglückwünschen. Möchten Ihnen noch recht viele Jahre beschieden sein in Glück und Gesundheit, noch viele Jahre erfüllt von Ihrem Lebenselement, erfüllt von Musik !

Im Namen der Preussischen Staatsregierung und in Vertretung des Herrn Reichs- und Preussischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volkbildung spreche ich Herrn Professor Dr. Schumann zur Vollendung seines 70. Lebensjahres herzliche Glückwünsche aus. Die Preussische Staatsregierung und unser Ministerium im besonderen nimmt gern Gelegenheit, heute mit Dank des langen vielseitigen Wirkens des Herrn Professors Schumann zu gedenken, das ihn mit der staatlichen Kunstverwaltung verbindet.

Vor ~~über~~^{fast} 25 Jahren sind Sie, Herr Professor Schumann zuerst in eine amtliche Stellung eingetreten: als Lehrer einer Meisterschule für musikalische Komposition bei der Preussischen Akademie der Künste, die Sie noch heute innehaben. Als meisterlicher Beherrcher des musikalischen Satzes und der musikalischen Form waren Sie ein berufener Lehrer, der es verstand, aus seinem eigenen grossen Können heraus das Lehrbare in der Kunst auf

die

Rede für
Friedrich Schumann
(vielein w. gelesen)
Kaufpakt von
Alex.

72

die Schüler zu übertragen und deren Fähigkeiten unter Wahrung der Eigenart ihrer Begabungen zu entwickeln. Viele junge Komponisten sind durch Ihre Schule gegangen und haben durch ihre Leistungen dem Meister Ehre gemacht.

Der Preussischen Akademie der Künste selbst, der Sie bald drei Jahrzehnte als Mitglied angehören, haben Sie seit langem schon als Vorsitzender der Abteilung für Musik und ihres Senats besonders wertvolle Dienste geleistet und leisten Sie ihr auch heute noch als Leiter dieser Abteilung. Schon früher dem Präsidium als Stellvertreter angehörend haben Sie 1934, durch das Vertrauen des Herrn Ministers berufen, das verantwortungsvolle Amt der Führung der Akademie in der Eigenschaft eines Stellvertretenden Präsidenten übernommen. Allen diesen Ämtern der Akademie haben Sie sich mit reicher Erfahrung, vielseitigem Wissen und grosser Sachkenntnis hingeggeben und haben sich nicht nur für das Altbewährte eingesetzt, verständnisvoll und mit Wärme sind

Sie

- 3 -

Sie auch für die aufstrebende Jugend eingetreten, für alle Begabungen, die Förderung verdienten.

Mag für die staatliche Kunstverwaltung auch Ihr amtliches Wirken dem Blick besonders nahe liegen, das Ministerium gedenkt natürlich heute nicht minder auch Ihrer Leistungen als freier Künstler, als schaffender und nachschaffender Musiker. Mit einer grossen Zahl von Werken vokaler und instrumental Art und in allen musikalischen Formen haben Sie uns beschenkt, als Dirigent haben Sie uns die Werke der grossen älteren deutschen Meister und der Komponisten unserer Zeit in mustergültigen Wiedergaben dargeboten und auch dem ausübenden Künstler, dem Pianisten Schumann, verdanken die Freunde der Musik viel erlesenen Genuss.

Den Kennern der Musik, die in dieser Feierstunde noch ihre Glückwünsche darbringen werden, darf ich es überlassen, Ihr Schaffen als Komponist und Ihr Wirken als Dirigent eingehender zu würdigen.

In dankbarer Anerkennung Ihrer Verdienste hat

Ihnen

- 4 -

Ihnen, verehrter Herr Professor Schumann, der Herr Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die Z e l t e r - P l a k e t t e verliehen. Diese Auszeichnung war, wie bekannt, bisher nur für die Verleihung an Chor-Vereine bestimmt. Für Ihre verdienstvolle Förderung deutscher Musik erfolgt die Verleihung ausnahmsweise als eine p e r s ö n l i c h e Auszeichnung.

Gerade Zelters Namen ist ja mit Ihrem Wirken eng verknüpft. Als sein würdiger Nachfolger haben Sie in seinem Geiste mit voller Hingebung sich der Pflege alter Musik, besonders der Johann Sebastian Bachs, geweiht. Deshalb gibt der Herr Minister seiner Anerkennung und seinem Dank Ausdruck durch diese Auszeichnung, die Zelters Bild und Namen trägt.

Dem Siebzigjährigen, den wir heute in solcher Frische und Rüstigkeit vor uns sehen, wünsche ich im Namen der Staatsregierung und meines Herrn Ministers noch viele Jahre in voller Lebens- und Schaffenskraft !

Ansprachen zu Dr. Rudolf G. Bindings 70. Geburtstag

Ansprache bei der Gratulation

Sehr verehrter lieber Herr Dr. Binding!

Auf eine dringende Bitte des Herrn Werner Beumelburg, des Sekretärs der Dichterabteilung oder wie es inoffiziell aber klangvoll heisst der Akademie der Deutschen Dichtung, habe ich mich, da Herr Beumelburg eine längere Reise antreten musste, mit Herrn Staatsrat Johst in Verbindung gesetzt und dieser hat mich seinerseits beauftragt, Ihnen die Glückwünsche Ihrer Kollegen von der Dichterakademie zu überbringen. Ich darf Ihnen das Schreiben von Hans Johst verlesen.

(Verlesung)

Der Vorsitzende der Abteilung für die bildenden Künste Herr Arthur Kampf hat inzwischen mit sachkundiger Hand die schöne Figur von Kolbe enthüllt und ich übergebe Ihnen hiermit das Geschenk Ihrer Kollegen.

Ich fühle mich aber gedrängt dem Glückwunsch von Hans Johst noch ein Wort hinzuzufügen: das Wort Dank! Ich möchte Ihnen von der Gesamtkademie aus danken für die hingebende Arbeit, die Sie eine gute Weile lang als Stellvertretender Vorsitzender für die Dichterakademie geleistet haben. Ich bin ja der nächste Zeuge dieser Arbeit, da sie sozusagen Tür an Tür mit mir geschah. Und diese Arbeit ha-

- 2 -

ben Sie in einer Zeit vollbracht, die durch Umstände und Persönlichkeiten schon eine recht schwierige war. Es war - wir müssen es beklagen - die letzte Zeit, in der die Dichterakademie noch lebendig war, dank dem Impuls, den Sie ihr gegeben haben!

Ansprache bei Tisch

Verehrter Herr Binding!

Verzeihen Sie, dass ich noch einmal erscheine, um kurz hier in dieser Tafelrunde ein eigenes Wort von Ihnen zu beschwören! : In der schönen Selbstdarstellung Ihres Lebens sagen Sie, Sie seien in Basel an einem "gleichgültigen" Tage geboren. Sie fügen hinzu, Ihnen sei dieser Tag gleichgültig, weil es Sie nicht kümmere, unter welchem Stern Sie geboren seien und was die Gestirne etwa in Ihr Leben hineinreden. Ich hoffe, dass ich richtig zitiere. - Was den Stern anlangt, unter dem Sie geboren sind, so können wir zu seiner Ehre heute wohl feststellen, dass es ein guter Stern gewesen sein muss. Das Walten der Gestirne freilich mag nicht wesentlich gewesen sein, für das, was Sie geworden sind und für das, was Sie geschaffen haben, was Sie dem deutschen Geist und der deutschen Dichtung geschenkt haben. Wesentlich für Sie war wohl ^{und} eine höchst eigene Stern Ihrer Persönlichkeit und Ihres Schöpfertums, der in Ihnen selbst leuchtet.

Heute, da die Wiederkehr Ihres Geburtstages die

- 3 -

Zahl Ihrer Lebensjahre zur 70 rundet, ist wohl auch Ihnen dieser Tag nicht gleichgültig. Sie beweisen es ja schon dadurch, dass Sie nach Berlin gekommen sind, um im Kreise Ihrer Freunde und der Vertreter der Akademie diesen Tag zu feiern. Wir aber wollen Ihnen beweisen, dass dieser Tag für uns nicht nur kein gleichgültiger, sondern ein höchst bedeutsamer ist, indem wir ihn heute mit Ihnen feiern in Verehrung und Dankbarkeit, in herzlicher Verbundenheit!

Ich fordere unsere verehrten Gäste zugleich im Namen unseres stellvertretenden Präsidenten Professor Schumann auf, mit uns auf das Wohl des heute Geehrten, Gefeierten zu trinken.

1. Langwidge
2. monomyces
3. Gyriniphasma
4. Petalocole
5. Failler
6. R.H. Sweder
7. St. Lophus
8. Bondeimia
9. unbeschrieben
10. Boulet
11. " " "
12. Cephallus
13. gaster
14. unbeschrieben

13. August 37 Hotel Astor
(A. Bindungs 70. ph. by)

Aufgegr. 1.-70. Geburtstag von Prof. Pfannschmidt
11. 06. 38

Verehrte Festversammlung! (vorläufige Anzahlung)

Verehrter Herr Professor Pfannschmidt!

Es ziemt sich wohl Ihnen, unserem verehrten Mitgliede, die Glückwünsche der Preußischen Akademie der Künste, die wir Ihnen schriftlich schon dargebracht haben, hier - inmitten Ihrer Werke - noch einmal auszusprechen. Und ich tue dies als stellvertretender Präsident mit besonderer Freude und Wünsche, daß Ihnen noch viele Jahre in Gesundheit und unverminderter Schaffenskraft beschieden sein mögen.

Sie überschreiten die Schwelle der siebzig mit solcher Frische und im vollen Schaffen, daß diese runde Zahl " 70 " für Sie nichts Bedrohliches, nichts Ominöses in sich schließt. So darf man Ihnen getrost und mit Zuversicht auf Erfüllung die Wünsche für noch viele Lebens- und Schaffensjahre aussprechen.

Es ist nicht Brauch unserer Akademie, die Bedeutung eines ihrer Mitglieder im einzelnen hervzuheben und zu würdigen. Und es ist dies auch nicht nötig, denn schon durch die Wahl eines Künstlers in den erlesenen Kreis der Akademie wird/für jetzt und für die Zukunft geltende Würdigung seines Schaffens

ausgesprochen. Ich darf mich mit einer Feststellung begnügen: Sie, verehrter Herr Professor Fannschmidt, sind jederzeit ein echt deutscher Künstler gewesen - nicht nur in Form und Wesen Ihrer Kunst, sondern auch darin, daß Sie Ihre Kunst allezeit mit echt deutschem Geist erfüllt haben und dafür sind wir alle Ihrem Genius von Herzen dankbar.

Möge weiter ein gütiges Geschick über Ihrem Leben und Ihrem Schaffen walten ! In multos annos !



Ansprache von Prof. Dr. Amersdorffer in der Feierstunde zu Max Slevogts 75. Geburtstag
8. Oktober 1945 in der Lessing-Hochschule

Wenn es mir vergönnt ist über Max Slevogt in dieser Stunde, die dem Gedenken an seinen 75. Geburtstag geweiht ist, zu sprechen, so kann es nicht meine Aufgabe sein, ein vollständiges Bild seiner Persönlichkeit und seiner Kunst in Worten zu umreissen. Es würde sich dies auch erübrigen vor einem Kreis, der sich in der Verehrung für den dahingeschiedenen Künstler und in der Verehrung für seine in ihrer Bedeutung längst feststehende künstlerische Leistung zusammengefunden hat, der also mit dem Wesen des Künstlers und mit seinem Schaffen vertraut ist.

Da ich die 18 Jahre lang, die Max Slevogt der Preußischen Akademie der Künste als Mitglied angehörte und besonders in der Zeit, in der er als Meisterlehrer an unserer Akademie wirkte, in vielfache Berührung mit ihm kommen konnte und da er mir auch durch die gemeinsame süddeutsche Heimat verbunden war, darf ich aus rein persönlichem Erleben heraus Worte des Gedenkens zum heutigen Tag zu Ihnen sprechen.

In besondere nahe Fühlung konnte ich mit Max Slevogt treten, als ich ihn dafür gewann, eine Publikation von mir mit Lithographien zu schmücken. Es handelte sich um die Ausgabe der beiden Lebensläufe, die Adolph Menzel für das Archiv der Akademie niedergeschrieben hat und die in ihrem interessanten

santen

santen Inhalt, in ihrem wunderbar barocken Stil und in der prachtvollen Gänsekielhandschrift des Meisters das Entzücken aller Kunstfreunde bildeten, denen ich sie gelegentlich zeigen konnte. Um sie weiteren Kreisen bekannt zu machen, entschloß ich mich zu einer mit Sorgfalt hergestellten faksimilierten Wiedergabe dieser "Menzel-Personalia". Um dieser Publikation noch einen besonderen Reiz zu geben, wollte ich sie mit einigen graphischen Illustrationen und Vignetten versehen lassen und welcher Künstler wäre dafür geeigneter gewesen als Max Slevogt, der mit seiner leichten spielenden Hand so recht der Erbe der Zeichenkunst von Adolph Menzel war. Der Verleger äußerte einige Besorgnis, natürlich nicht aus künstlerischen Gründen, sondern weil ihm bekannt war, daß Max Slevogt bei der Ausführung von Illustrationsaufträgen sich zuweilen lange Zeit ließ und sich nicht an die Termine der Verleger band. Freilich - auch das ist ja bekannt genug - führte der Künstler zuweilen, wenn ihn der Schaffensdrang mit seiner ganzen Macht überfiel, ^{länger} umfangreiche ~~gelungen~~ Illustrationsauftrag in einer einzigen Nacht durch. Ich wagte es auf ähnliches zu hoffen und an Max Slevogt mit meinem Wunsch heranzutreten. Als er die Blätter mit Menzels lapidaren Schriftzügen in der Hand hielt und sich begeistert darüber aussprach, gab er zu, daß die Aufgabe, die

ich

ich ihm stellen wollte, sehr lockend für ihn sei. Bescheiden fügte er aber hinzu, daß es ihm gefährlich erscheine, wenn ich ihn so nahe an Menzel rücken wolle. Er bat sich eine Woche Bedenkzeit aus. Nach Ablauf dieser Frist stellte ich etwas bangen Herzens die Frage nach seiner Entscheidung und erhielt zu meiner Überraschung und Freude die Antwort " Ja, ich will Ihnen gestehen, ich bin schon fertig damit ." Es war also wieder einmal der Reiz der Aufgabe, aus dem er die Inspiration zum sofortigen Schaffen und Vollenden empfangen hatte. Und diese Illustrationen und Vignetten Slevogts sind so phantastievoll und geistreich, daß sie ihrer Bestimmung, Menzels Niederschriften zu begleiten, im vollsten Maße würdig waren .

So ausgesprochen persönlich Slevogt in seiner Art und seinem eigenen Schaffen war, mußte ich doch bei Gängen durch Ausstellungen, ^{mit ihm} bei Begutachtungen und Beratungen immer wieder darüber staunen, mit welcher Freiheit und welchem Verständnis er sich in die Kunst anderer einzufühlen verstand. Stets trat er für die jungen aufstrebenden Künstler ein, auch wenn sie ganz andere Wege gingen als er selbst. Freilich war er immer unerbittlich in der Forderung, daß in der Leistung der Jugend wirkliche Begabung zu spüren sein müsse. Konnte dies bejaht werden, dann widmete er solchen an der Schwelle ihres Schaffens stehenden Künstlern seine unbedingte treue

Förderung.

Förderung.

In Beratungen der Akademie trat er nur wenig hervor, nur wenn ein Thema sein persönliches Interesse im besonderen Maße weckte. Und dann sprach er niemals mehr als kurze, sachlich klug begründete Worte, die stets den Kern der Dinge trafen. Rückhaltlos erkannte er es auch bei anderen an, wenn sie ein kurzes treffendes Urteil fällten, dem er beitreten konnte.

An dem Kampf, der in den Zeiten der großen Gegensätze der Kunstauffassungen in der Künstlerschaft unvermeidlich war und der zuweilen auch in den Kreis der Akademie hineinreichte, an diesem Kampf hat er sich nie beteiligt. Seiner vornehmen zurückhaltenden Natur hätte eine solche Teilnahme zu sehr widersprochen. Es genügte ihm klar zu wissen, was er in seiner eigenen Kunst erstrebte, und dem blieb er treu.

Was jeden, der Slevogt persönlich nantrat, sofort unmittelbar fesseln musste, das war die große Wärme und die Herzengüte, die er ausstrahlte. Es ist oft auf den Gegensatz seiner Erscheinung und des Wesens seiner Kunst hingewiesen worden: Schwer und massig wirkte der etwas untersetzte Mann mit dem schönen, plastisch starken Kopf, doch paßte diese Schwere gut zu dem innerlich Festgegrundeten, dem ungemein Sicherem seiner ganzen Natur. Lernte man ihn näher kennen,

kennen, so erstaunte man in welcher Gegensätzlichkeit zu der Schwere des Äusseren sein Inneres stand. Er war von grosser Lebendigkeit und geistiger Beweglichkeit und konnte übersprudeln von Einfällen, von Heiterkeit, Laune und Humor. Seine ganze Art sich zu geben deckte sich aufs engste mit allen wesentlichen Zügen seiner Kunst, ihrer Lebendigkeit, ihrem Erfindungsreichtum, ihrer schwelbenden Leichtigkeit, ihrer Laune und ihrem unversieglichen Humor.

Slevogt liebte alle Freuden und Schönheiten dieses Erdenlebens und verstand es, sie zu genießen. Ein bestimmender Grundzug, der immer und überall in seinem Werk zu spüren ist, war seine Musikalität, die dem Strich seiner Graphik und seiner Zeichnungen das Leichte, Schwebende und der Farbe seiner Bilder den bestrickenden Reiz des harmonisch Klingen- den verlieh. Musik beherrschte ihn und wirkte in ihm als schöpferisch treibende Kraft. Nach einem schönen Wort Herders spricht ja die Musik unmittelbar zu uns als "ein Mitgeist der Schöpfung".

Die reinste Ovation Slevogts an die Musik sind seine Zeichnungen zur Partitur der Zauberflöte, mit denen er dem Genius seines über alles geliebten Mozart eine unvergleichliche Huldigung dargebracht hat.

Man hat Slevogt zu seinen Lebzeiten nicht selten nur als den großen Graphiker gefeiert, sein malerisches Schaffen

neben

neben dem graphischen zu wenig beachtet, ja es zuweilen unterschätzt. Ich weiß, daß ihm dies schmerzlich war und manchmal eine gewisse Tragik in sein Leben brachte, denn er war - mit Recht - stolz auf seine Malerei. Zum Ausstellen seiner Bilder konnte er sich in seiner letzten Lebenszeit nur schwer entschließen und es bedurfte vieler Überredung ihn 1928 für den Plan der großen Ausstellung zu seinem 60. Geburtstag in der Akademie der Künste zu gewinnen.

Slevogts malerisches Schaffen steht zu seiner Graphik und Zeichenkunst in keinem anderen Gegensatz als ihm die Gegen-sätzlichkeit der Linienkunst zu der malerischen Welt der Farbe naturgemäß bedingt. Seine Malkunst wurzelt ganz im Koloristischen, ganz in den Gegebenheiten der Farbe und des Lichtes. Mit einer unstillbaren Freude an der farbigen Wiedergabe hat er den einfachsten Dingen in seinen Stillleben festlichen, oft juwelenhaft feinen Glanz verliehen. Wer so das Unscheinbarste durch die Farbe zu erklären versteht, wer so in vielseitigem Schaffen das Stillleben, das Bildnis, die figurliche Komposition und die Landschaft beherrscht, der ist wahrhaft ein Maler, ein Maler von hohen Graden!

In seinem letzten malerischen Werk, dem monumentalen Kirchenbild in Ludwigshafen, hat er noch einmal alles zusammengefaßt, was sein künstlerisches Leben umschloß, zu einer Vision des Mysteriums der Erlösung des Menschen. Vor der Vollendung

sagte

sagte er damals wie in einer Vorahnung seines Todes zu einem seiner Berliner Freunde: " Es ist doch schön sein Leben mit einem großen Werk abschließen zu können! Das Schicksal hat es ihm vergönnt, das Werk zu vollenden, aber dann ist er viel zu früh dahingegangen.

Die zwiefache Wirkung der Kunst hat Goethe einmal in den Worten ausgesprochen: " Man weicht der Welt nicht sicherer aus als durch die Kunst und man verknüpft sich nicht sicherer mit ihr als durch die Kunst ! Welt- und lebensnah ist die Kunst und zugleich welt- und lebensfern. Im Dasein und in der sichtbaren Natur ist sie verwurzelt, aber zugleich führt sie uns hinaus aus der Wirklichkeit und aus dem Leben in ferne Höhen und fernste Einsamkeiten .

Dieses Doppelte der Wirkung der Kunst tritt uns aus Slevogts Schöpfungen immer wieder entgegen. Der lebensfrohe, mit dem Leben fest verwachsene Mensch und Künstler schöpft aus der Wirklichkeit, aber alles verklärt und überhöht sich durch seine Schöpferkraft und es ist wie eine reiche, behückende Märchenwelt, in die er uns einlädt. Dafür wollen wir dem großen Meister für immer dankbar sein und in dieser Dankbarkeit neigen wir uns am heutigen Gedenktag vor dem Genius Max Slevogt.

L e s s i n g - H o c h s c h u l e
in Verbindung mit der

M a x S l e v o g t - G e s e l l s c h a f t

=====

V o r t r a g s f o l g e

zur

75. Geburtstagsfeier von Prof. Max Slevogt
am Freitag, den 8. Oktober 1943, 18 Uhr, gr. Hörsaal
W.62, Keithstr.27.

1. Eröffnung Wilhelm Schnauck, Berlin.
2. Gedenkworte Prof. Dr. Amersdorffer,
(Persönliche Erinnerungen und Akademie der Künste, Berlin
Erlebnisse mit Max Slevogt)
3. Lichtbildervortrag Dr. Scheja,
Kunsthistor. Institut, Berlin

-----oooooo-----

Büch. Graphiker oder Maler? 11.8.1930

Slevogt-Feier in der Lessing-Hochschule

In welchem Verhältnis steht das malerische Werk Max Slevogts zu seinem graphischen? Keiner, der nähere Fühlung mit Slevogts Arbeiten nahm, kann an dieser Frage vorbeigehen. Es war darum interessant, auf der kleinen, besinnlichen Feier der Max-Slevogt-Gesellschaft zum 75. Geburtstag des Meisters gerade zu diesem Problem eine Reihe anregender, das Wesentliche streifender Gedanken ausgesprochen zu hören.

Professor Dr. Amersdorfer, der langjährige Freund und Kollege Slevogts an der Preußischen Akademie der Künste, bejonte in seinem sehr warmherzigen, ungezwungenen Vortrag, wie schmerlich es Slevogt selbst empfunden habe, daß man in ihm nur den großen Graphiker sah.

Dr. Scheja, der zweite Redner des Abends, bemühte sich in einem Lichtbildervortrag das Charakteristikum für die Slevogtsche Weise in der Art der Wechselbeziehung von Malerei und Graphik zu erkennen. Er ging dabei von jenen malerischen Anfangsstadien aus, in denen Slevogt, hart das Naturalistische streifend, sich ganz nahe an die Dinge heranpirscht, und an denen die harte Brutalität der Darstellung verrät, wie stark ihn das Gesicht der Wirklichkeit, ihre farbige Oberfläche bedrängte.

Hier suchte und fand er Entlastung in der Graphik (besonders seine Beziehungen zu Rembrandt sind in diesem Zusammenhang beachtlich), die ihn ohne die farbliche, ablenkende Zwischenschaltung zunächst näher an den tatsächlichen Kern heranführte. Es war überaus aufschlußreich, wie Dr. Scheja sich und dem Hörer nun von Bild zu Bild einen Weg zu jener großartigen Slevogtschen Zusammensetzung zu bahnen suchte, in der Graphik und Malerei, Irreales und reale Form zusammenfallen.

Nur über das Zusammenspiel von Malerischem und Graphischem kam Slevogt von jenem anfänglichen farblichen Bedrängtsein zu der Totalität des farbigen Sehens, das sich in dem großfarbahnigen Bewegungsstil ausdrückt.

Die Vorträge, denen der Vorsitzende Wilhelm Schauk eine herzliche Begrüßungsansprache voran, schickte, fanden ein dankbares Publikum.

Ilse Heinschke.

Max Slevogt zum Gedenken. Aus Anlaß des 75. Geburtstages veranstaltete die Max-Slevogt-Gesellschaft in Verbindung mit der Lessing-Hochschule im großen Hörsaal in Berlin, Keithstraße, eine Gedenkfeier, auf der das Wesen und das Werk Slevogts herausgestellt wurde. Der Vorsitzende Wilhelm Schauk umriß in knappen Worten die letzte Sinngebung des künstlerischen Schaffens dieses einmaligen Fabulierers mit dem Zeichenstift, der Radieradel und dem Pinsel. Prof. Dr. Amersdorfer von der Akademie der Künste, Berlin, brachte in seinen Gedankworten persönliche Erinnerungen und Erlebnisse mit Slevogt. Dr. Scheja von der Universität Berlin gab in einem Lichtbildervortrag treffende Charakteristiken des Slevogtschen Schaffens.

Das Stadttheater Gelsenkirchen hat die mit starkem Erfolg vom Gauthauer Westmark Saarbrücken uraufgeführte Dichtung „Börge“ von Friedrich Säiller erworben.

Herausgeber: Alfred Rosenberg
Hauptredakteur: Wilhelm Weiss; stellvert. Hauptredakteur: Dr. Theodor Selbert, Berlin. — Verlag Franz Eher Nachf. GmbH. (Zentralverlag der NSDAP.), Berlin SW 65. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, Berlin SW 65. Einheits-Anzeigenpreisliste Nr. 19 vom 15. Nov. 1940 gültig.

MAX SLEVOGT - GESELLSCHAFT

P e s t s c h r i f t

zu 75. Geburtstag von

Max Slavost *1868

Diese Festschrift wird nach Möglichkeit in dem ursprünglich vorgesehenen Gewande, mit Bildern versehen, gedruckt nachgereicht werden.

rungssabilisierung zu betrachten, sondern bestenfalls als die Umschreibung einer Möglichkeit, die sich ausschließlich für die Vereinigten Staaten eigne.

eigenem Objekt laufend; Leistungsüberschüsse nur 1.77 (2.12)%; Atommunikationsdienste wurden 0.08 (8.6) Mill. RM bewilligt und 1.58 (7.5) Mill. RM ausgezahlt; planmäßig zurückgezahlt 2. (2.6) und außerplanmäßig 1.27 (1.25) Mill. RM. Der im Vorjahr um rd. 8.7 Mill. RM gestiegene Gesamtbestand nahm 1942 um 2.6 Mill. RM ab; die Leistungen seines ausnahmslos pünktlich ent-

25 MIL. RM ab die Leistungen eines ausnahmsweise
wurden. Dieses seien nicht aufgelegt worden (in Ver-
nommen von kleinen Kommunenobligationen). Aus früher ganz
Kriege einem Volksentscheid unterworfen werden,
Staatsform Italiens abhängig gemacht werden
sollte.

Die Londoner Zeitschrift „New Statesmen and Nation“ erklärt, an Viktor Emanuel und Badoglio habe man nicht viel Ihr Verrat erscheine vielen Italienern unfehllich. Niemals sei ein Volk so zynisch im Stich gelassen, niemals Kanonenfutter so offen zur Handelsware gemacht worden. Die beiden Schacherer hätten tatsächlich nichts zu ihren Kriegsbeitritt man brauche daher für ihren Preis zu zahlen, da die um so weniger einen Preis wollten, sondern höchstens zum Arbeitseinsatz brauchen seien.

Auf eine Anfrage im Parlament erklärte Churchill, daß sich über 100 italienische Kriegsschiffe in der Hand der Anglo-Amerikaner befinden. An italienischem Handelsseefahrtsraum hat Badoglio 100 000 Tonnen als Mitgift in seine schmutzige Ehe mit dem Feind von gestern eingebracht.

bar te rtonne aus willigen, ab
te st (0,95) Mill. Vsdarleien w
e haineingang ha
t abigen Rückz m Pfandbriefu
et war die Schlesis
D Der Bestand auf 32,1 (32,46) M
auf standen noch Hy
ier aufgenomme sgesamt 1,42 (1
00 519 (128 064)

herbstlicht über der Pfälzer Landschaft

Ein Bekenntnis zu Max Slevogt

Es ist herbst, später Herbst, die Natur bereitet sich vor auf die Kuhezeit, die ihr Kraft geben soll zu neuem Blühen. Wir stehen im Übergang, noch einmal so ganz erfüllt von dem Farbenrausch des sich verfärbenden Laubes. Hier das irisierende Spiel der Farben und über uns die vielfältigen Formen traumhafter Wolkengebilde, die, sich gleichsam aufbaumend gegen den nahenden Winter, mächtig und stolz über der Landschaft stehen. Der Wechsel des Lichts schafft jene Atmosphäre, die uns Einkehr halten lässt und uns zwingt, trotz aller Hekt der Tage, sich auf uns selbst zu besinnen, unsere Gedanken zu ordnen.

So begegnen wir der Pfalz! Das Erlebnis der Landschaft ist uns ein Weg zu slevogt's Farben- und Formenreichtum!

Von Norddeutschland her kommend trägt uns der Zug zum Kulturzentrum der Pfalz, dem kraftvollen und doch gelösten Mannheim, sich viel Zeit lassen, durch das Flachland. Bald geht es an den ersten Winzergarten vorüber, immer näher kommen die dichtbestandenen Hebenhänge. Neustadt an der Weinstraße gestattet den ersten blick. hinüber schaut das Auge zu dem Haardt-Gebirge, Augen reint sich an Hügel. Immer stärker empfinden wir die farbige licht- und luftreiche Atmosphäre der Pfalz.

Glückliche Pfalz! Sie kam mir, Max Slevogt, als einem der Grossen des Farnass willig entgegen. Sie schenkte sich mir in sonnendurchglühten Stunden und liess mich teilhaben am Wirken des Alls, wenn drohende Wolken vom schicksals-trächtigen Triefels herab ins blühende Tal wallten. Dann

- 2 -

broadelte und kochte es auch in dir und du schritten tüchtig aus in den Hängen und Wäldern. Weithin wanderte dein Blick, um hinunter und hinüber zu schauen in das Land, das dir Erfüllung ward und Glauben an die Heiligkeit deutscher Erde.

Konnte keine Hand bei dieser Fülle sich immer wieder erneuernden Lebens ruhig bleiben? Mussten nicht immer der Pinsel oder der Zeichenstift die Vielfalt, die aufgelockerte Farbenfreudigkeit umsetzen und für alle Zeit gültige Werke des treffsichereren Malerauges schaffen?

.....

Max Slevogt war ein Arbeitsmensch, ein Künstler in letzter Auslegung des Begriffes, dem immer etwas einfiel, der nicht zu suchen brauchte, dem das Geschenk des Genius den Griffel führte. Im Augenblick des Zupackens liess er nicht mehr locker, und er räumte erst dann das Feld, wenn Körper und Geist, Herz und Seele Inhalt verlangten. Er sah immer etwas, genau wie ihm immer etwas einfiel, er gehörte zu denjenigen, denen die Natur alles aber auch alles für letztes Vollenden schenkte. So begegnen wir in seinem Schaffen der letzten barocken Auslösung malerischen Könnens und Gestaltens.

Slevogt wusste zwar um all diese Linge, die von uns gedacht und zurecht gelegt werden. Aber er brauchte sie nicht und konnte sie auch gar nicht überlegen, sie bestanden für ihn alle Zeit und waren der Motor seines sich bis zuletzt erfüllenden Kraftgenies. Wie hat er sein Neukastel geliebt, wie hing er an ihm, mit der zärtlichen Liebe eines aufgeschlossenen, alles hergebenden Menschen, der unabirrbar seinen ihm vom Schicksal vorgezeichneten Weg geht. Durum kehrte er auch in sein Burgfried zur Erfüllung seiner Lebenstage zurück. Zuletzt sich noch mit dem Allmächtigen im gewaltigen Fresko der Ludwigs-hafener Friedenskirche auseinandersetzend, das Kunde gibt, von der Einkehr max slevogt's in die Welt der Vollendeten!

Wilhelm Schnauck, Berlin

- 3 -

Der Malerpoet Max Slevogt

von Dr. Kurt Pfister, München

Das Bild Max Slevogt's hat sich in dem Jahrzehnt, das seit seinem Hinscheiden vergangen ist, entscheidend gewandelt. Man glaubte oft damit, dass man Slevogt als deutschen Impressionisten klassifizierte, die Formel seiner künstlerischen Erscheinung und Potenz geprägt zu haben, während in Wahrheit das Freilicht nur eines der Mittel gewesen ist, die den Künstler den Weg zu sich selbst, zur Phantasie und Vision, haben finden lassen. Wenn anderen Malern jener Jahrzehnte die impressionistische Doktrin als Weltbild galt - man kennt die berühmte Definition Manets: "Ich male, was ich sehe" und jene Zolas von der Natur, gesehen durch ein Temperament -, ist sie für Slevogt nur ein Ausdrucksmittel seiner dichterischen Phantasie. Denn er ist in Wahrheit kein Impressionist, sondern ein genialer Improvisator und fabulierender Malerpoet gewesen.

Ein Blick auf die Entwicklung Slevogt's klärt die Argumente, die manche Missverständnisse hervorrieten und deutet zugleich die Feinzelheit seiner Kunst, die einen vielseitigen und fruchtbaren Ertrag zeigte.

Der Maler wurde im niederbayrischen Landshut geboren, aber seine Eltern stammten aus mainfränkischem Land. Er wuchs in Würzburg auf, in der Stadt, deren Residenz die Fresken Tiepolos birgt, deren Kirchen und Bildwerke die funkelnde Pracht und den schimmernden Dekor des süddeutschen Barock und Rokoko unverwüstlich spiegeln.

Ein Zeichenlehrer habe den Gymnasialisten auf Kiemenschneider und Kaffaei hingewiesen, Tiepolo habe er erst viel später kennen gelernt, berichten Biographen, die damit schon den Ausgangspunkt dieses Lebens in einen falschen Blickpunkt rücken; denn es mag mit Kiemenschneider und Kaffaei seine Wichtigkeit haben, aber es ist undenkbar, dass der Nelle und

aufgeweckte Junge, der schon mit vier Jahren zu zeichnen begann, von der Atmosphäre der barocken Mainstadt, in der er aufwuchs und lange Jahre lebte, nicht tiefgehende Eindrücke eingefangen hatte, es ist schwer vorzustellen, dass er, der schon damals allen geistigen Eindrücken gegenüber un_eine aufgeschlossen war, an dem weiteren Glanz und der improvisatorischen Phantasie der freien Tiepolos ganzlich achtlos vorübergegangen wäre.

Natürlich hat er den grossartigen Klang dieser Welt damals noch nicht voll aufnehmen können, aber eine Ahnung vom zauberhaften Glanz dieser Visionen hat ihn gewiss ergreift und hat immerlich in ihm fortgewirkt, bis die Stunde kam, da die Erinnerung sich zur Gestalt verachtete.

Der Siebzehnjährige übersiedelte mit der Mutter nach München - der Vater, ein Offizier der alten bayrischen Armee, war längst gestorben.

Wilhelm von Diez, in dessen Akademiklasse Slevogt einztrat, sei ein typischer Vertreter der Münchener Ateliermalerei gewesen, heisst es, der einen brauen, den missverstandenen späten Niederländer entlehnten Galerieton und die bedenklichen Passuren bevorzugt habe, so sei es bald zu Konflikten zwischen Lehrer und Schüler gekommen, da dieser mit solchen unzeitgemässen Rezepten nichts habe anfangen können.

Man wird auch diese Feststellung richtigzustellen haben: Wilhelm von Diez ist nicht nur ein bedeutender Künstler, sondern auch ein Maler von Format gewesen, dessen Studien und Entwürfe ein unmittelbares Naturgefühl, dessen Bilder eine meisterliche Technik und eine ausgewogene Komposition ausweisen, der auch als Zeichner und Illustrator Beauftragtes geleistet hat. Er hat, als ihm der junge Slevogt anlässlich der Aufnahme in die Akademie seine Zeichnungen vorlegte, das denkwürdige Wort gesprochen, das für sich allein die der jungen Begabung aufgeschlossene Art des Gelehrten, aber nicht in Manier und Konvention erstarrten Künstlers bezeugt: "Es ist doch schön, wenn der Mensch Phantasie hat."

- 5 -

Immerhin hat Slevogt vier Jahre in der Klasse Liez gearbeitet; und wenn er sich auch vorwiegend um ein wenig trockene Aufgaben, um sorgfältige Studien von Köpfen, Figuren und Akten bemühte, hat diese Lehrzeit doch offenbar dem Werden den nicht nur ein sicheres handwerkliches Können vermittelt, sondern ihn auch als Künstler reifen lassen. Wenn es wäre sonst nicht denkbar, dass unmittelbar nach Abschluss dieser Lehrjahre einige Bildnisse entstanden, die zwar die malerische Lichte der Frühwerke Hans Thomas und Wilhelm Trübners nicht ganz erreichen, aber doch durch kraftvolle malerische Intensität bewegen. Der Weg zum Realismus, den Slevogt wenige Jahre später ging, hat gewiss eine vielfache Bereicherung der Palette gebracht, aber er ist auch mit einer gewissen Hinbusse an malerischer Konsistenz erkauft worden.

Es ist auch nicht zu verkennen, dass die illustrative Tätigkeit Liez' vielleicht nicht im Zeitpunkt der Lehre den Kunsteleven spürbar beeinflusst hat, dass von ihr aber, ebenso wie vom Kreis der "Fliegenden Blätter" und der "Münchener Bilderbogen" Anregungen ausgingen, die sich später fruchtbar auswirkten. Wenn man gesagt hat, der Zeichner Slevogt habe an die Tradition Menzels angeknüpft, so wird man Zeichner wie Schwind, Rössi und Oberländer mit nicht geringerem Grund in die Annenreihe einfügen müssen.

Übrigens hat Slevogt schon in dieser Zeit als Illustrator am "Jugend" und "Simplicissimus" mitgearbeitet; und bevor er von München schied, sind zahlreiche Skizzen zu "Ali Baba" entstanden, jenem Bilderbuch, das den Zeichner zuerst bekannt machte, und die bei seiner zahlreichen Illustrationswerke denkwürdig eröffnete.

Eine kurze Reise nach Paris (1889) und ein längerer Aufenthalt in Italien (1890) haben sicher weit tiefer gewirkt, als die aus dieser Wanderzeit erhaltenen Dokumente ersehen lassen. Im Louvre hat Slevogt einen kleinen van Eyck kopiert,

- 5 -

in den Uffizien das Weibliche Porträt eines Deutschen Meisters um 1500.

Aber Landschaft, Kultur und Kunst Italiens sind ihm in diesen Monaten unmittelbares Erlebnis geworden, wie sehr diese Eindrücke in ihm fortwirkten, bezeugt der viele Jahre später entstandene Illustrationszyklus zu Benvenuto Cellinis Lebenserinnerungen, der das atmosphärische der italienischen Landschaft und Kultur unvergleichlich spiegelt.

Slevogt hat sicher auch schon damals in Paris - und nicht erst, wie immer wieder gesagt wird, später in Berlin - Bilder der französischen Impressionisten gesehen, und sich mit ihnen auseinandergesetzt; einige in den letzten Jahren des Münchener Aufenthaltes und in der Rheinpfalz (1898) entstandene Freilicht-Landschaften weisen deutlich auf diese Zusammenhänge hin.

Noch in München ereigneten sich einige Begegnungen, die den Weg Slevogt's entscheidend bestimmten, die aber auch symptomatisch für den inneren Konflikt des Künstlers sind, der durch die Rolle des Realismus und der Romantik bezeichnet wird: ein Konflikt, der sich erst später in die Synthese eines dichterischen Illusionismus auflöste.

Realismus lautete das Zeitgesetz, die poetische Vision aber war der innere Auftrag, der dem Künstler Slevogt von frühen Tagen überkommen war, zu dem er erst nach manchen Umwegen fand. Bilder wie "Danae", "Der verlorene Sohn", "Scheherazade", "Totentanz", "Simsons Blendung" sind symptomatische Beispiele eines monumentalen Stilwillens, das scheitern musste, da es die leidenschaftliche Komposition eines Rubens mit realistischen und naturalistischen Mitteln erstrebt; während die Slevogt gemäße Idealform, die er dann auch in Wandbildern, Tafeln und Zeichnungen verwirklichte, von der improvisatorischen Komposition und dem illusionistischen Kolorit eines Tiepolo und der Meister des süddeutsch-österreichischen Barock und Rokoko ausgehen musste.

- 7 -

Jene Auseinandersetzungen, in denen sich Konflikt wie Synthese andeuten, wurden durch die Begegnung mit dem Werk Rembrandts, Böcklins und Trübners ausgelöst.

Dem Freunde Karl Voll, der Slevogt übrigens auch auf Daumiers Graphik hinwies, dankte der junge Künstler die Anregung zu einer intensiven Auseinandersetzung mit Rembrandt, die auch zu einer gemeinsam mit dem Kunsthistoriker unternommenen Studienreise nach Holland führte. Es war weniger die Palette und Komposition des Malers Rembrandt, die Slevogt tiefer interessierten - wenngleich auch hier, wie das Triptychon vom "Verlobten Sohn" und andere Werke erweisen, fruchtbare Anregungen sichtbar werden; vielmehr hat die Handschrift des Zeichners Rembrandt, sein federnder abkürzender Strich, der so meisterlich Atmosphäre und Expression verwirklicht, den Duktus des Zeichners Slevogt aufgelockert und gesteigert.

Ein anderes tiefgehendes Erlebnis bedeutete in den Jahren 1894 und 1895 die Begegnung mit dem Künstler Arnold Böcklin.

Hängt ist ja der Streit um Böcklin, dessen polemische Argumente sich vorwiegend auf einige schwache Spätwerke stützen konnten, verstummt, die malerische Intensität und fabulierende Phantasie, die in den besten seiner Tafeln lebt, behauptet sich als grosse Leistung der deutschen Malersi des 19. Jahrhunderts.

Für Slevogt bedeutete Böcklin die Zauberformel, die den Eingang ins Reich der Phantasie und des Märchens öffnete, den Wegweiser ins alte romantische Land, das auch die eigentliche Heimat des Mainfranken gewesen ist.

Der fast zwanzig Jahre Ältere Trübner, der gerade damals den Übergang vom tonigen Realismus seiner Frühwerke zur Freilichtmalerei vollzog und unabirrt seinen Weg ging - "was ich ansehe und dann zeichne, ist richtig", pflegte er zu sagen -, kennte als Meister des Handwerks wie durch die Lauterkeit und kompromisslose Härte eines künstlerischen Naturells beispielhaft wirken.

- 8 -

Slevogt hat sich denn auch in München und in Frankfurt, wo er 1900 und 1901 einige Monate weilte - hier sind im zoologischen Garten viele Tierstudien entstanden -, eng an den gereiften Meister angeschlossen.

Wenn man der Anregungen und Antriebe gedenkt, die das so reich facettierte künstlerische und geistige Phänomen Slevogt gebildet und geformt haben, auf dass es in seiner Weise reife und sich vollende, wird man das wichtigste Element, die Musik, nicht vergessen dürfen.

Slevogt ist seit frühen Jahren ein enthusiastischer und vielseitig geschulter Musikfreund gewesen. Er spielte trefflich Klavier und verfügte über eine sympathische und tragfähige Baritonstimme, sodass ihm Richard Strauss in dieser Münchener Zeit einmal ernsthaft die Laufbahn des Bühnensängers vorschlug.

Mehr als die symphonisch absolute Musik hat er die Oper geliebt. Weber und Richard Wagner hat er ungemein geschätzt, Mozart aber galt ihm damals und bis in seine späten Tage als Meister der Meister.

Ungezählte thematische Anregungen gingen von hier aus: Fresken und Tafelbilder, Zeichnungen und Illustrationen aus der Welt des Freischütz, des Tannhäuser und der Nibelungen, des Don Giovanni und der Zauberflöte beschäftigten immer wieder den Maler und Zeichner. Was aber noch mehr bedeutet: kein deutscher Maler der letzten Generation ist so sehr wie Slevogt von Rhythmus und Melos der musikalischen Welt angeführt worden; und vor allem war es Kolorit, Filigran und Ornament, die heiter und wehmütige Kantilene und die federnd biegsame Koloratur Mozarts, die den Maler und Zeichner zu tiefst bewegt haben, die mit dem schwingenden und gelösten Dekor der süddeutschen Rocokofresken, die er als Erbe in sich trug, zum glückhaften Ensemble verschmolzen.

- 9 -

Als Slevogt 1901 nach Berlin kam, war er ein ge-
reifter Meister. Man muss endlich auf die immer wieder propa-
gierte These verzichten, es sei ihm angesichts der Ausstellun-
gen der französischen Impressionisten, die er dort sah, und
angesichts der Schaffens der in der Secession vereinigten
Berliner Impressionisten gewissermassen der Star gestochen
worden.

Gewiss hat er mit aufgeschlossenen Organen die At-
mosphäre der weltaffenen Hauptstadt eingesogen, die viel-
fachen künstlerischen und geistigen Anregungen, die sie dem
Besucher und Guest bot, in sich aufgenommen. Er hat einmal be-
kannt: "Ich habe Manet so bewundert, weil ich in ihm das
fand, was die Welt so schön macht." Er hat geläufig Bilder
gemalt, wie jenes "Portrait Fischer" (1903), die die letzten
Konsequenzen aus der impressionistischen Doktrin zogen.

Aber das war doch nur die Aussenseite, hinter der
langsam und statig das eigentliche Ingenium Slevogt's sich
entfaltete: die Larve brauchte ihre Zeit, ehe der Schmetter-
ling die Flügel ausbreiten konnte; Aus dem Realisten wurde
allmählich der Romantiker.

Er wurde es in seinen Themen, indem er der damals
von Berlin ausgegebenen Lösung, der Gegenstand sei gleich-
gültig, keineswegs folgte, sondern immer mehr die grossen
Inhalte der Menschheitsgeschichte, wie sie in Sage, Märchen und
Dichtung leben, in Farbe und Komposition aus gegenwärtigem
Lebensgefühl heraus erneuerte.

Er wurde ein Romantiker auch in seiner Bildform:
die malerische Fläche Slevogt's kennt nicht die ausgeglichenen
Valeurs, die gläserne Transparenz der französischen Impressionis-
ten, sie baut auf einem kontrastreichen kontrapunktischen
Kolorit auf, vibriert in funkelnndem Schliff facettierter
Opale wie eine Partitur von Richard Strauss, die zeichnerische
Struktur lockert sich, gleich den Rokokoornamenten bayrischer
Kirchen und fränkischer Schlösser, zur graziösen Arabeske
auf, die von federnder Elastizität und vitaler Lebensfreude
durchpulst ist.

So hat der Maler und Zeichner Slevogt nach vielen Wanderungen den Weg zum süddeutschen Rokoko heimgefunden, das die Lebensluft seiner Vorfahren und seiner eigenen Jugend gewesen ist.

Man kann und wird freilich von einem Künstler, der um die Jahrhundertwende aufwuchs, der von der Frucht der Erkenntnis, dem Wirklichkeitsdogma der Realisten und Impressionisten erfahren hatte, nicht jene naive und überströmende Gestaltenwelt, jene sozusagen kreatürliche Binnenfreude erwarten, wie sie das Rokoko formte, wie sie, in gewandelter und schlichterem Kostüm, noch einmal der Romantik gegeben war.

Slevogt hat mit bewussterem Kunstverständ und kühlerem Temperament seine romantischen Visionen verwirklicht: gegen die Lösungen seiner Zeit, die die Wirklichkeitsspiegelung meinten; gegen den Konflikt im eigenen Ich, den die Spannung von Traum und Tag, von Illusion und Wirklichkeit, von phantastischem Spuk und realer Sichtbarkeit auslöste.

In den Wandbildern, die er für ein Gartenhaus in Neu-Kladow, für den Bremer Hutskeller und für das eigene rheinpfälzische Gut schuf, wird das perlmutterne Kolorit und der kammermusikalische Dekor lebendig, die Melos und Rhythmus der Fresken der Wurzburger Residenz bestimmen. Die Landschaften aus Ägypten und der geliebten Rheinpfalz sind gewiss aus visueller Anschauung, aber noch mehr aus der Empfindung gemalt, die Elemente eines expressiven Ausdruckspatmos wirken in ihnen weit stärker als die Optik der Natur.

Am eindeutigsten aber entfaltet sich Phantasie und fabulierendes Ingenium des Romantikers im zeichnerischen und graphischen Schaffen. Eine schweifende Erfahrung treibt ihre bunten Spiele: eines lockt zum anderen und der flimmernde keigen kreist.

Die Sonne süddeutschen Himmels schenkte sinnliche Fülle, schwelende Heiterkeit und die Gabe farbigen Schauens.

Im Rhythmus dieser Bewegung wird die Umwelt lebendig: nicht in derber Gymnastik der Muskeln und Gelenke, sondern im feinen Spiel nervöser Nuancen.

Die kleinen schwarzen und weissen Massen ballen sich.
und die Ballung wird unter dem Zwang innerer Erregung Rhythmus.
Dieser Tanz einer jenseits der Realität des Auges schweifenden
romantischen Phantasie schwingt in farbigen Kreiseln.

So schuf Slevogt die Blätter zum Ali Baba und zur Ilias,
zum Lederstrumpf und zu den tapferen Zehntausend, zu deutschen
Märchen und Volksliedern, so schuf er die zahlreichen Verkleidun-
gen und Masken des abenteuerlichen Bramarbas Benvenuto Cellini.

Dann hat er die Zauberflöte illustriert: Blätter, die
die schwelende Grazie mozartischer Musik in Linie und Arabesken
umsetzen, in denen auch jene dunkle Melancholie, schmerzliche
Wirrnis des Herzens, vernehmlich wird, die heimlich und schwer
faßbar am Grund mozartischen Spiels quillt und unmerklich zu jen-
seitigen Gleichnissen geleitet.

Der bunte Reigen dieses romantischen Ensembles zieht
noch einmal in den fast unbekannten Fresken vorüber, die Slevogt
in seinen letzten Lebensjahren für das Bibliotheks- und Musikzim-
mer seines rheinpfälzischen Besitztums in Neukastel gemalt hat.

Da findet man (im Musikzimmer) Darstellungen aus
"Zauberflöte" und "Don Juan", aus Wagners "Ring der Nibelungen"
und Webers "Freischütz". Das Deckengemälde im Bibliotheksaum
vereinigt Gestalten aus Märchen und Epos, Drama und Roman, die
den Maler und Zeichner so oft angeregt haben: Szenen aus "Tau-
send und eine Nacht", aus der "Ilias", aus Shakespeares "Macbeth"
und Coopers "Lederstrumpf".

Reichtum der Phantasie und kraftvolle Charakteristik,
der beschwingte Rhythmus der Komposition und die farbige Instru-
mentation, die unter Verzicht auf realistische Bindungen den fest-
lichen Dekor der Illusion und den expressiven Gefühlswert der
klanglichen Harmonie verwirklicht: so triumphiert der fabulie-
rende Malerpoet, der schließlich in den Darstellungen zum zweiten
Teil des "Faust" höchste Auslösung suchte, über den Naturalisten,
die Vision über die Realität.

- 12 -

Die Max Slevogt-Gesellschaft

Die Max Slevogt-Gesellschaft, von Freunden und Verehrern an seinem 10-jährigen Todestag gegründet, dient der Aufgabe, das Verständnis für das Werk von Prof. Max Slevogt zu fördern. Den gleichen Zweck verfolgen auch Ausstellungen und Veröffentlichungen von ihm und über ihn, sowie die Aufstellung und der Ausbau eines Max Slevogt-Archivs. Aufgabe der Gesellschaft ist es weiterhin, für die Erhaltung der Werke Slevogt's bemüht zu sein.

Der Sitz der Gesellschaft ist Berlin. Die Anschrift der Gesellschaftsstelle: Berlin-Neukölln, Ilsestr. 16 (Vors. Wilhelm Schnauck), Fernruf: 62 2465.

Sicherungsverfilmung

Landesarchiv Berlin

Preußische Akademie der Künste

Band:

AA / 03

- - Ende - -